

**Dr. Rainer Volk, Online-Vortrag zu Helmuth James Graf v. Moltke  
am 27.01.2025 in der Evangelischen Akademikerschaft Deutschland e.V. (EAiD)**

### **1. Zur Person**

Hier nur Details: Jahrgang 1961, aufgewachsen bei Koblenz, Studium der Kommunikationswissenschaft, Politikwissenschaft, Soziologie und Neuere Geschichte. Beim Radio „hängen geblieben“ nach einem Praktikum beim BR. Von 1990 – 92 beim BBC World Service in London; danach bis 2013 beim BR – und seitdem beim SWR in Baden-Baden im Programm SWR Kultur. Zivilstand: verheiratet, zwei (halbwegs) erwachsene Studenten-Söhne.

Bei der Vorbereitung zu diesem Vortrag habe ich abermals gemerkt: Lang schreiben kann jeder – die erste Fassung war etwa 50 Minuten lang. Keine Angst! Ich habe gekürzt nach dem Motto von Billy Wilder für Gags in Drehbücher: „Kill your darlings!“

### **2. Zum Objekt**

Ich erzähle von einem etwa zwei Meter großen, schlaksigen Mann, dem es nicht vergönnt war, 38 Jahre alt zu werden. Er trug die Haare zurückgekämmt, wurde in den letzten Jahren mitunter von heftigen Ischias-Beschwerden geplagt. Er war Jurist, Protestant, zwischenzeitlich Landwirt, verheiratet – Vater von zwei kleinen Söhnen.

Vielleicht fragen sich einige von Ihnen: Hat dieser Moltke etwas zu tun mit dem berühmten Generalfeldmarschall Moltke? Ja – hatte er. Er war der Urgroßonkel von Helmuth James Graf von Moltke, Sieger von Königgrätz und von Sedan. Ihm verdankte es ‚unser Moltke‘, dass er 1907 auf dem Gut Kreisau geboren wurde. Das Gut hatte diese sich von der Dotation gekauft, die ihm der Preußen-König (und Kaiser) Wilhelm I. zugebilligt hatte.

Gut Kreisau in Niederschlesien, bei Wroclaw/Breslau im heutigen Polen, umfasste etwa 400 Hektar landwirtschaftliche Fläche. Da der Feldmarschall kinderlos war, ging Kreisau (bis 1930 amtlich: „Creisau“ mit „C“) 1891 über den Sohn seines Bruders Adolf (wiederum: Vater des „jungen Moltke“, Generalstabschef des deutschen Heeres bei Beginn des Ersten Weltkriegs). Auf Wilhelm v. Moltke folgte 1905 dessen Sohn, Helmuth v. Moltke, der Vater von Helmuth James v. Moltke.

### **3. Die Familie**

Mitunter ist es etwas unterkomplex, auf die Linien eines Menschen von seinen Vorfahren her zu deuten - bei HJvM gibt es ein „Erbe“: Das der Eltern.

HJvM hat kurz nach seiner Festnahme im Januar 1944 einen langen Brief, in dem er seinen beiden Söhnen (Caspar und Konrad) von seiner Kindheit und Jugend zu erzählen - und von seinen Eltern. (HJvM ahnte vermutlich bereits, dass es schwierig werden könnte, wieder heil aus dem Gefängnis herauszukommen. Möglicherweise beschrieb er seine Kinderzeit eher rosig – als Vermächtnis an die Söhne. Diese „Hintergedanken“ sollte man nicht ausblenden – darf aber einiges für wahr halten.)

Bereits die ersten Zeilen dieses Briefs weisen auf die Veränderungen seit seiner Geburt hin. Da heißt es nämlich: „Mein Vater und meine Mutter... lebten im großen Schloss und bewohnten es auch ganz. Es gab eine Menge Mädchen, eine Mamsell, zwei Diener, einen Jäger in Parade-Uniform, mehrere Kutscher... und einen ganzen Stall voll Reit- und Kutschpferde.“ – Es folgt dann eine idyllische Beschreibung des Schlosses und des Gartens. Und im Anschluss schreibt es: „Ich hatte eine englische Nurse, Miss Chalmers, und ein deutsches Mädchen, Lydia.“

Eine „Nurse“ zu engagieren war im Hochadel und im begüterten Bürgertum des Kaiserreiches fast „modisch“. Ungewöhnlich war jedoch, dass HJvM der Spross einer deutsch-südafrikanischen Ehe war: Seine Mutter Dorothy war die einzige Tochter von Jessie und Sir James Rose Innes, dem Obersten Richter der Südafrikanischen Union, damals noch „Dominion“ des Britischen Empire. Die Liaison zwischen Moltkes Vater und Mutter kam zustande, weil diese mit 18 Jahren mit ihrer Mutter 1902 eine längere Europa-Reise unternahm. Bei einem Aufenthalt in Dresden sah die Mutter eine Zeitungsannonce, ein schlesischer Landhaushalt nehme „paying guests“ auf, wenn diese Bridge spielen könnten. Dann wurde es romantisch: Der Sohn des Gutsherrn verliebte sich in die junge Besucherin. Da der Vater Anfang 1905 starb reiste er ihr nach London hinterher und stellte den ‚Heiratsantrag‘. Auf dem Foto, das bei der Hochzeit 1905 in Pretoria entstand, trug er preußische Offiziersuniform. **(FOTO 1)**

HJvM stand seiner Mutter sehr viel näher als seinem Vater. Sie hat ihn in den Briefen an ihre Eltern in Südafrika, gelegentlich ironisch-liebevoll mit den Initialen „Y.T.“ für „Young Teuton“ (= Junger Teutone) bezeichnet. Anders als der Name und der erste Augenschein glauben machen, war das Elternhaus nicht typisch preußisch, sondern zählte zu den Außenseitern im Landadel in Schlesien, weil sich Vater und Mutter intensiv für die „Christian Science“ engagierten - eine spirituelle Heilungsbewegung aus den USA, die schon vor dem Ersten Weltkrieg Deutschland erreichte.

So reisten Dorothy und Helmuth v. Moltke im Sommer 1911 für fast neun Monate in die USA (nach Boston), zum Hauptsitz der Christian Science. Moltkes Vater übersetzte das Grundlagenwerk der Bewegung ins Deutsche. Die Eltern haben ihren Sohn aber nicht in seinen religiösen Überzeugungen zu beeinflussen versucht – auch nicht mit gelebter Frömmigkeit (Andachten, Gebete, Gottesdienstbesuche oder ähnliche). Dies ergab sich als HJvM ein erwachsener Mann war.

#### 4. Der junge Mann

Der kleine Helmuth James erhielt zunächst Privatunterricht auf Kreisau beim Dorfschullehrer. Dann kam (Zitat) „Fräulein Krome aus Berlin, die sehr nett war. Leider lernte ich da nicht was ich sollte, nämlich gründlich schreiben, lesen und rechnen, sondern Gedichte.“<sup>1</sup> **(FOTO 2)** Diese Bildungslücken fielen auf, als er 1916 aufs Gymnasium in die Kreisstadt Schweidnitz (heute: Swidnica) kam. Die Schulzeit ging bis 1925, unterbrochen von fast einem halben Jahr „Beurlaubung“, als die Großeltern aus Südafrika zu einem Besuch in den Niederlanden waren und er mit Mutter und Geschwistern dorthin fahren durfte. Traumatisch war die Episode in einem Landerziehungsheim in Schondorf am Ammersee (also in Oberbayern) 1922/23. Die Eltern, schrieb er seinen Söhnen, meinten er „würde zu sehr verbauern und verschleiern“ in Kreisau.<sup>2</sup> Aber er war in Schondorf unglücklich, kämpfte gegen das, was er als „Heuchelei und...Hohlheit des Landheimgeistes“ empfand, erlebte Gewalt gegen sich. Immerhin: Eine Freundschaft, die er dort machte, war die mit Carl Deichmann, dem Bruder seiner späteren Frau Freya.

Sein Abitur legte HJvM 1925 in Potsdam ab. Da wusste er offenbar bereits, dass er Jurist werden wollte. Er begann in Breslau – wechselte aber schon nach einem Semester nach Berlin; wahrscheinlich, weil ihn die Professoren und Themen dort mehr ansprachen. Sein Biograf Günther Brakelmann meint, Moltke habe Jura auch als geschichtliche und politische Wissenschaft verstanden.<sup>3</sup> Er befasste sich mit der Geschichte des deutschen und europäischen Sozialismus, interessierte sich für die „Paneuropa“-Idee des Grafen Coudenhove-Kalergi, besuchte in der Botschaft der Sowjetunion in Berlin eine Vortragsreihe zur Theorie des Kommunismus, hielt die deutsch-französische Aussöhnung von Gustav Stresemann für wichtig.<sup>4</sup>

Bedeutsam in vielerlei Hinsicht wurde der Kontakt zu Eugenie („Genia“) Schwarzwald (1872-1940), einer aus Galizien stammenden jüdischen Reformpädagogin, die im K.-u.-K.-Reich ein privates Schulsystem für Mädchen aufgebaut hatte – und ein Wohlfahrtswerk. Ihr riesiger Bekanntenkreis nannte Genia einfach „Fraudoktor“. Als 19jähriger erhielt HJvM von „Fraudoktor“ 1926 die Einladung nach Wien, auch zur Teilnahme an einer Sommertagung am Grundlsee in der Steiermark. Brakelmann ist der Ansicht, dass Moltke hier (Zitat) „endgültig ... in der liberalen und demokratischen Welt angekommen war. Ihm präsentierte sich eine Lebensweise und Kultur, die in starkem Kontrast zum deutschnationalen Klima stand.“<sup>5</sup> **(FOTO 3)**

HJvM wechselte daher im Winter 1926/27 für ein Jahr an die Wiener Universität, wo er u.a. den bedeutenden Staats- und Völkerrechtler Hans Kelsen kennenlernte. Seinen ersten Studienabschluss machte er allerdings wieder in Breslau 1929. Prüfungen waren ihm eine lästige Formalie, denn in dem Brief von 1944 liest man: „Gelernt habe ich damals rasend wenig. Das, was ich für meine Examen brauchte, habe ich beim Repetitor in kurzer Zeit eingepaukt.“<sup>6</sup> Moltkes intellektuelles Interesse konzentrierte sich damals bereits auf die Wirklichkeit und hier auf die miserablen sozialen Bedingungen in seiner schlesischen Heimat, einer der sozial rückständigsten Gebiete im Europa des Industriezeitalters (denken Sie hier an Beschreibungen bei Heinrich Heine und Gerhart Hauptmann). 1927 machte der 20jährige Moltke seinem Cousin v. Trotha und einem Freund (Horst v. Einsiedel) den Vorschlag für eine Hilfsaktion. Dieser landete bei Professor Eugen Rosenstock-Huussy, einem Rechtshistoriker, Philosoph und Soziologen, den auch Reformen in der Erwachsenenbildung interessierten. So entstand die „Löwenberger Arbeitsgemeinschaft“, eine Serie von Konferenzen, bei denen Unternehmer, Funktionäre der Handelskammer, Hochschullehrer, Pädagogen, Gewerkschaftler, Pfarrer und Vertreter von Jugendorganisation über Möglichkeiten zur Verbesserung der sozialen Situation berieten.<sup>7</sup>

HJvM übte sich in deren Vorfeld erstmals in „Networking“. Carl Zuckmayer erwähnt in seinen Memoiren „Als wär's ein Stück von mir“, eine erste Begegnung mit Moltke: „Es war...im Sommer 1927. Da begegneten sich in der „Wiesmühl“ zum ersten Mal meine deutschen sozialistischen

---

<sup>1</sup> Brakelmann, S. 370.

<sup>2</sup> Brakelmann, S. 388.,

<sup>3</sup> Brakelmann, S. 31.

<sup>4</sup> Brakelmann, S. 33.

<sup>5</sup> Brakelmann, S. 36.

<sup>6</sup> Brakelmann, S. 391.

<sup>7</sup> Brakelmann, S. 45.

Freunde, Carlo Mierendorff und Theodor Haubach...mit einem jüngeren, erst kurz zuvor durch ...Eugenie Schwarzwald zu uns gestoßenen Freund, dem Grafen Helmuth James von Moltke. ...Bei dieser Zusammenkunft, in den Gesprächen dieser Nacht kündigte sich bereits an, was später als ‚Kreisauer Kreis‘ in die Geschichte des deutschen Widerstands gegen Hitler einging.“<sup>8</sup> (Anmerkung: Bei aller Verkürzung durch Zuckmayer - Mierendorff und Haubach blieben tatsächlich bis an ihr Lebensende Freunde von HJvM – auch im Widerstand).

Mit dabei waren dort auch eine ganze Reihe von Männern, die später bei den ‚Kreisauern‘ wieder finden – u.a. Adolf Reichwein, Peter Yorck von Wartenburg, Theodor Steltzer, Hans Lukaschek oder Otto Heinrich von der Gablentz.

## 5. Die Frau

Es wird nun Zeit, sich für die ‚bessere Hälfte‘ von HJvM zu interessieren. Freya v. Moltke, geborene Deichmann, war das jüngste von drei Kindern eines Kölner Bankiers. Sie war 1911 geboren; ihre Familie galt als eine der reichsten ihrer Heimatstadt.<sup>9</sup> Ihre Biografin Frauke Geyken bemerkt über die (weitgehend glückliche) Kindheit: „Sie hatte eine von materiellen Sorgen freie, unbeschwerte Kindheit und musste wohl auch während des Ersten Weltkriegs und in den schwierigen Jahren danach nicht oder kaum hungern.“<sup>10</sup>

Der intellektuelle Ehrgeiz von Freya Deichmann war zunächst begrenzt: Sie beendete die Schule mit der Mittleren Reife, besuchte ab 1928 eine Wirtschaftliche Frauenschule, nach der man einen damals typischen Frauenberuf wie Lehrerin oder Gutssekretärin ergriff. Über ihre Brüder kam Freya Deichmann 1929 in den Wiener „Schwarzwald-Kreis“. Da hatte sie gerade beschlossen, doch Abitur zu machen. Und in Wien begegnete sie HJvM erstmals. „Ich sah ihn und mein Herz stand still“, hat sie noch – fast 80 Jahre später – erklärt und dass sie „sofort, sofort, sofort“ gewusst habe: Diesen Mann oder keinen.<sup>11</sup> Nachdem Freyas Abitur (1930), befasste sich das Paar mit einer Heirat. Diese fand dann 1931 statt. **(FOTO 4)**

Der Bräutigam war um diese Zeit fast pleite, denn Kreisau wurde 1927 in den Strudel der Weltwirtschaftskrise gerissen, der ein Teil der deutschen Landwirtschaft zum Opfer fiel. Um das Gut zu retten musste HJvM die Juristenkarriere für Jahre auf Eis legen. 1928 waren die Moltkes, um zu sparen, in das wesentlich kleinere sogenannte „Berghaus“ in Kreisau umgezogen. Der Vater war der Situation nicht gewachsen; so übernahm der Sohn kurz nach seinem 21.Geburtstag die Leitung der Geschäfte.

Anfang 1930 gelang es Moltke (mit einem Verwalter), durch Gründung einer GmbH, den Konkurs zu verhindern. Allerdings bestand weiter Gefahr, das Bestimmungsrecht über den Betrieb zu verlieren. Eine enorm stressige Lage. Die Mutter schrieb nach Südafrika: „Der Junge arbeitet 10 bis 12 Stunden am Tag, einschließlich Sonntag, und es ist nervenzermürende Arbeit. ... Er hat im vergangenen Jahr 28 Pfund abgenommen.“<sup>12</sup>

## 6. Der Jurist

Als HJvM 1929 in Breslau sein juristisches Staatsexamen ablegte, hatte er bereits ein gefestigtes Weltbild. Es gibt ein Zitat vom November 1928, in dem er von sich schreibt: „Ich fühle mich erstens Europa, zweitens Deutschland, drittens Ostdeutschland, viertens dem Land verpflichtet. „Ich ‚fühle mich verpflichtet‘ bedeutet, dass ich mich verantwortlich fühle, wobei das Maß der Verantwortung mit zunehmender Ausweitung des Kreises schwächer wird.“<sup>13</sup>

Weil sein Englisch sehr gut war, hatte Moltke bereits im Studium gelegentlich für amerikanische und britische Journalisten in Berlin gedolmetscht. 1929 besorgte er zum 10.Jubiläum der Weimarer Republik prominente Autoren für eine Ausgabe der amerikanischen Zeitschrift „The Survey“ (Der Überblick). In seinem eigenen Beitrag formulierte er, seine Generation sei sich einig, dass „dem Reich und nicht den Einzelstaaten die Verwaltung der Justiz, die Verteidigung und die auswärtigen Angelegenheiten überlassen werden soll, während von der neuen Verwaltung Dezentralisierung und Unabhängigkeit für die Selbstverwaltungskörperschaften gefordert werden, insbesondere was die Besteuerung angeht... Jeder Staatsbürger muss seine Verantwortung tragen.“<sup>14</sup>

Als HJvM 1932 zum Ende seines Studiums sein Referendariat antrat, war am Horizont bereits

---

<sup>8</sup> Carl Zuckmayer, Als wär's ein Stück von mir. Horen der Freundschaft, Frankfurt 2019<sup>35</sup> S. 73/74.

<sup>9</sup> Geyken, S.13.

<sup>10</sup> Geyken, S. 20.

<sup>11</sup> Geyken, S. 36.

<sup>12</sup> Brakelmann, S. 52.

<sup>13</sup> Brakelmann, S. 55.

<sup>14</sup> Brakelmann, S. 58.

erkennbar, dass die Nazis an die Macht kommen könnten. Moltke verwarf daher seinen Plan, Richter zu werden. Staatsdienst in einer Diktatur ging gegen seine Überzeugungen.

Nach dem zweiten juristischen Staatsexamen reisten Freya und er für sechs Monate nach Südafrika. Sie überlegten, sich dort dauerhaft niederzulassen. Auch auf dem Rückweg hegte man den Gedanken, nicht nach Deutschland zurückzukehren. Aber es gab die Verantwortung für Kreisau, Freya musste ihr Jura-Studium beenden – also zog man zurück nach Berlin und Kreisau.

Als Jurist arbeitete HJvM ab etwa 1935 (da schien Kreisau halbwegs ‚sicher‘). Er machte eine Art ‚Erkundungsreise‘ durch Europa: nach Genf zum Völkerbund, nach Den Haag zum Internationalen Gerichtshof, nach Paris und nach London. Hier beschloss er, sich zum „Barrister“ (d.h. zum vor Gericht zugelassenen Rechtsanwalt in GB) ausbilden zu lassen. Er musste dafür auch regelmäßig in die britische Hauptstadt fahren und kam hier in Kontakt mit wichtigen Würdenträgern der Anglikanischen Kirche (z.B. George Bell, dem Lordbischof von Chichester), informierte sie über die Probleme der deutschen Kirchen mit Hitlers Regime – engagierte sich für eine Anerkennung der Bekennenden Kirche.<sup>15</sup>

Sein Geld verdiente er in der Berliner Kanzlei eines bekannten Fachanwalts für Internationales Privatrecht, Karl v. Lewinski. Er kümmerte sich dort vor allem um Probleme jüdischer Deutscher, die unter der NS-Rassenpolitik litten -Personen, die ihr Eigentum verkaufen und emigrieren wollten. Eine heikle Aufgabe – denn die Nazis engten den juristischen Spielraum immer mehr ein.

Grob skizziert reichte diese Lebensphase bis zum Kriegsausbruch 1939. Freya und Helmut James von Moltke führten bis dahin ein Leben zwischen Südafrika (es gab eine zweite Reise dorthin 1937), London (er machte seine abschließende Anwaltsprüfung im Herbst 1938) und Berlin. Im Jahr 1937 kam der erste der beiden Söhne – Helmut Caspar – zur Welt. Die letzte London-Reise (des Ehepaars) gab es im Juni 1939 und bis zum 1. September 1939 plante Moltke, sich als Rechtsanwalt in London niederzulassen (ab Oktober 1939). **(FOTO 5)**

## 7. Der Oppositionelle und Widerstandskämpfer

Als 32jähriger Mann war es 1939 unmöglich, nicht in den Krieg hineingerissen zu werden. Die Kunst bestand darin, eine Stelle zu finden, die ihn nicht zum „willigen Helfer“ der Nazis machte. Hier erwies sich Moltkes juristische Expertise als hilfreich. Die Generalität der Wehrmacht verstieß bei ihrer Kriegsführung gegen viele Normen des Völkerrechts und suchte juristische Berater, die wussten, was die Konsequenzen (eines Tages) sein würden – HJvM war einer dieser Experten. Mitte September 1939 erhielt er eine Dienstverpflichtung in der „Beratungsstelle für Völkerrecht“ im Amt „Ausland Abwehr“ – dem Militärgeheimdienst unter Admiral Canaris. Sein Rang war der eines Majors; er trug aber keine Uniform, sondern lief im zivilen Anzug herum.

Moltkes Arbeit bestand darin, Warn-Gutachten zu verfassen über völkerrechtliche Verstöße der Wehrmacht, allzu schroffe Vorfälle aufzuhalten oder zu verhindern. Letzteres gelang nur sehr selten. Das bedeutete im Alltag auch, in Gesprächen juristische Dinge zu erläutern. Ein plastisches Beispiel: Der Einmarsch der Wehrmacht in Dänemark und Norwegen im Frühjahr 1940 – beides neutrale Staaten. Moltke versuchte hier, vor den langfristigen Folgen zu warnen, die ein solcher Bruch internationalen Rechts bedeuten konnte.<sup>16</sup> Das Wichtige war: Durch diesen ‚Job‘ konnte er viele Verbindungen aufbauen, aus denen sich ein Netz von Oppositionellen und Widerstandskämpfern bilden konnte. Das war – klar! – ein langfristiges Unterfangen und auch nicht von Anfang an so geplant. Moltke sah sich nicht als „Mastermind“. Diese Rolle fiel ihm im Lauf der Monate und Jahre zu – aufgrund seiner Persönlichkeit und seines Charakters

In dieser Hinsicht ist auch sein Mut zu erwähnen. Moltke pflegte – als Angehöriger der Spionageabwehr! – im Krieg Kontakte zu offiziellen Vertretern ausländischer Mächte, z.B. zu dem amerikanischen Diplomaten George Kennan. Dazu kamen Dienstreisen in neutrale Staaten (z.B. Schweden oder die Türkei) und in die besetzten Länder - die Niederlande, Belgien, Frankreich, Dänemark, Norwegen. Er konnte sich so ein Bild des Kriegsgeschehens und machtpolitischen Realität machen. Auslandsreisen im Krieg wurden sehr strikt gehandhabt. Er hat diese Möglichkeit geschickt genutzt, um zu sehen, auf welche Menschen er zählen durfte.

Sehr früh im Jahr 1940 begann Moltke, seine Gedanken schriftlich niederzulegen – in Form von Denkschriften. Die erste trug die Überschrift „Die kleinen Gemeinschaften“. Es ging um die Verantwortung, die sich in solchen Graswurzel-Gruppen besser entwickeln würde als in Groß-Gesellschaften. Neben dem Verwaltungs- und Verfassungsrechtler Hans Peters wurde nun vor allem Peter Graf Yorck von Wartenburg zum engen Vertrauten und Freund. **(FOTO 6)**

Da Moltke kein ‚einsamer Schreiber‘ war, ist Yorck als eine Art „Mit-Gedankengeber“ zu sehen. Er bewegte bereits länger in Widerstandskreisen und hatte Pläne aus den Vorkriegsjahren gekannt,

---

<sup>15</sup> Brakelmann, S. 88.

<sup>16</sup> Brakelmann, S. 127.

gegen Hitler zu putschen. Yorck war wie Moltke extrem gut vernetzt: Er kannte Claus v. Stauffenberg und dessen Bruder Berthold, Caesar v. Hofacker (auch ein später ein Mitverschwörer am 20. Juli 1944) – und eine ganze Reihe prominenter Männer.

Wir müssen uns die Bildung des Kreisauer Kreises mithin als Allmähliches-Werden vorstellen. Eugen Gerstenmaier, der spätere Bundestagspräsident, hat dies einmal in einem langen Essay (eigentlich einer Rezension eines Buches zum Kreisauer Kreis) geschildert. Er warnte u.a. davor, zu glauben, die Gruppe sei fest gefügt gewesen: „Die Frage, wer eigentlich zum Kreisauer Kreis gehörte, ist bislang nicht abschließend beantwortet. ... Eine formelle Mitgliedschaft gab es nie. Man begegnete sich, man wirkte zusammen in größerer oder geringerer Intensität und Lebensdichte, aber auch in verschiedener Funktion.“<sup>17</sup> Eine Absätze später nennt Gerstenmaier Yorck den „Verbindungsmann“ zu hohen Wehrmacht-Militärs. Moltke schreibt Gerstenmaier das Verdienst zu, dass systematisch gearbeitet (d.h. programmatisch gedacht) wurde.<sup>18</sup>

## 8. Kreisau

Es ist ein Irrtum, den Kreisauer Kreis auf die Treffen auf dem Gut in Niederschlesien zu beschränken, denn dann wären drei Wochenenden (an Pfingsten und im Oktober 1942 und ein drittes Treffen im Juni 1943) alleinige Grundlage der programmatischen und praktischen Arbeit der Gruppe. Wir haben es vielmehr mit einer Vielzahl von Besprechungen in wechselnder Größe und Besetzung zu tun.

Die Beschreibung ist nicht einfach: Es gab (ab Januar 1940) häufige Abendessen des Duos Moltke/Yorck; entweder in der Berliner Wohnung der Moltkes in der Derfflingerstraße, beim Ehepaar Yorck in der Hortensienstraße in Lichterfelde – oder in anderen Privatwohnungen, z.B. bei Eugen Gerstenmaier. Ein weiterer wichtiger Ort war das Gut des Unternehmer-Ehepaars Ernst und Barbara v. Borsig, einem Bekannten von Yorck, in Groß-Behnitz bei Berlin, wo drei „Agrarpolitische Tagungen“ stattfanden. Landwirtschaft war für die Kreisauer ein enorm wichtiges Thema.<sup>19</sup>

Ihre Berühmtheit tragen die Kreisauer Tagungen natürlich trotzdem zurecht. Man weiß inzwischen viel über den Ablauf: Die erste Konferenz vom 22. – 25. Mai 1942 war personell sehr klein – 11 Personen tagten im Wohn- und Esszimmer des Berghauses bzw. im Garten. Am Pfingstsonntag ging man gemeinsam in den Nachbarort Gräditz zu den Gottesdiensten. Zum Schluss verabschiedete man „Grundsätzliche Erklärungen“ zu Kirche, Staat und Schule. Ein Auszug: „Gewährleistet werden die Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie die öffentliche Ausübung der christlichen Religion. Alle Geistlichen und Laien, die wegen ihrer christlichen Haltung ungerecht oder unter fadenscheinigen Gründen verhaftet worden sind, erhalten die Freiheit... Im gesamten Bildungswesen sowie im Film und Rundfunk erhält das christliche Gedankengut den ihm gebührenden Platz.“<sup>20</sup>

Beim zweiten Kreisauer Treffen (16. – 18. 10. 1942; Teilnehmerzahl: 13) ging es vor allem um Staatsaufbau und Wirtschaft. Es gab Referate und erneut eine Zusammenfassung, aus der einige Passagen herausragen, z.B.: „Der Reichsaufbau folgt den Grundsätzen der Selbstverwaltung. In ihr vereinigen sich die sittlichen Werte der Freiheit und persönlichen Verantwortung mit den Erfordernissen von Ordnung und Führung.“<sup>21</sup> Diese Sätze sind die Lehre aus den ‚Konstruktionsfehlern‘ der Weimarer Republik. Die Kreisauer wollten keineswegs zurück dorthin – sondern ein neues Staatswesen – hier liegt zum Beispiel der Unterschied zu Carl Friedrich Goerdeler. Bei Eugen Gerstenmaier schrieb: „Für Goerdeler und die ältere Schicht war die Rückkehr zu einem mehr oder weniger korrigierten Parlamentarismus der Weimarer Zeit wahrscheinlich selbstverständlich. Die Kreisauer jedoch, in ihrem aktiven Kern wesentlich jünger, standen unter dem Eindruck des Zusammenbruchs des Weimarer Parlamentarismus und hatten wenig Lust, zu seinen Risiken und Anfälligkeiten zurückzukehren.“<sup>22</sup>

Das dritte Kreisauer Treffen fand an Pfingsten 1943 statt; 12 Personen waren anwesend. Hier ging es (nicht nur, aber vorwiegend, um Außen- und Staatspolitik). Die drei Grundsatzserklärungen, die man formulierte, lesen sich zum Teil wie Vorlagen unseres Grundgesetzes. Ein paar Kostproben: „Die Grundeinheit friedlichen Zusammenlebens ist die Familie... Die Arbeit muss so gestaltet werden, dass sie die persönliche Verantwortungsfreudigkeit fördert und nicht verkümmern lässt... Das zertretene Recht muss wieder aufgerichtet und zur Herrschaft über alle Ordnungen des menschlichen Lebens gebracht werden.“<sup>23</sup>

---

<sup>17</sup> Eugen Gerstenmaier, Der Kreisauer Kreis. Zu dem Buch Gerrit van Roons „Neuordnung im Widerstand“, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 15. Jahrgang (1967), Heft 3, S. 221-246, S. 227.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Brakelmann, Moltke, S. 205.

<sup>20</sup> zitiert nach Brakelmann, Moltke, S. 176.

<sup>21</sup> Brakelmann, Moltke, S. 230.

<sup>22</sup> Gerstenmaier, S. 239.

<sup>23</sup> Brakelmann, Yorck, S. 261.

Gerstenmaier wehrt sich in seinen Kommentaren zu dem Buch von Gerrit van Roon dagegen, diese Überlegungen als politische Spielerei, theoretische Luftgespinste oder (anders gewendet) als betonharte Theoreme zu sehen. Für Sandkastenspiele sei die Sache zu ernst gewesen, für Ideologie-Debatten die Beteiligten zu sehr Realisten: „Wir konnten niemals davon ausgehen, dass wir unsere eigene politische Programmatik und unsere Kreisauer Organisationsvorstellungen kompromisslos hätten verwirklichen können. Es wäre so oder so auf Kompromisse oder, um in Begriffen zu sprechen, die wir nicht schätzten, auf Koalitionen hinausgelaufen.“<sup>24</sup>

Das vielleicht Bemerkenswerteste muss ich am Ende dieses Abschnitts erwähnen: HJvM war gegen den ‚Tyrannenmord‘ – gegen ein Attentat auf Hitler. Er hatte dafür theologisch-moralische Motive. Es gibt hierzu ein 1948 verfasstes Dokument eines norwegischen Bischofs, den Moltke auf einer seiner Reisen sprach: „Helmuth von Moltke gehörte nicht zu denen, die leichthin sagten: Schießt ihn nieder. Im Wesentlichen aber lag das Problem für ihn darin: Kann durch eine solche Handlung etwas eingeleitet werden, das zum Segen wird?“<sup>25</sup> Und bei Eugen Gerstenmaier heißt es: „In dieser Ablehnung spiegelten sich nicht preußisch-deutsche Vorstellungen vom Fahneneid, sondern eher sein puritanisch-angelsächsisches Erbe. Seine Ablehnung des Attentats war nicht eigentlich religiös, sondern moralisch begründet. Theologisch schien mir diese Argumentation immer unzureichend.“<sup>26</sup> Aber Gerstenmaier erläuterte dies mit dem Argument, Moltke habe bei einem Erfolg befürchtet, eine neue „Dolchstoßlegende“ könne entstehen. Andere Kreisauer dachten in diesem Punkt anders, waren bereit, sich auch als Attentäter zur Verfügung zu stellen. Ich darf hinzufügen: Claus Schenk Graf von Stauffenberg und Moltke kannten sich. Es gab mehrere Begegnungen, zuletzt am 30. Dezember 1943. Wir wissen aber nichts Konkretes über die Gesprächsinhalte.

## 9. Der Häftling

Ich habe HJvM bereits als „Networker“ bezeichnet – und denke: Vieles von dem, was ich bisher gesagt habe, widerlegt jene von Hitler am 20. Juli 1944 verbreitete Legende, die Verschwörer seien nur eine „ganz kleine Clique ehrgeiziger, gewissenloser Offiziere“ gewesen. Moltke beweist das Gegenteil. Es gibt eine sehr interessante Dissertation aus dem Jahr 2019, in der eine Netzwerkanalyse der Kontakte von Helmuth James von Moltke versucht wurde, soweit diese den Gestapo- und SD-Beamten bekannt waren: Man kommt beim Nachzählen auf etwa 40.<sup>27</sup> Wenn man sich das Namensregister der Moltke-Biografie von Brakelmann näher anschaut und zählt, kommt man auf eine niedrige dreistellige Zahl an Kontaktpersonen aus dem Widerstand.

Das ist enorm – und wurde ihm im Januar 1944 zum Verhängnis: Er warnte einen seiner vielen Bekannten telefonisch vor einer Bespitzelung und möglichen Verhaftung. Aufgrund dieser Warnung wurde er selbst denunziert – und am 19. Januar 1944 festgenommen, einige Tage im Reichssicherheitshauptamt inhaftiert, dann ins KZ Ravensbrück gebracht. Man konnte ihm anfangs nicht mehr vorwerfen als die Warnung – er hatte deshalb den Status eines „Schutzhäftlings“, was unter anderem hieß: Er trug Zivilkleidung, durfte Bücher lesen; Tagebuch führen, dreimal in der Woche schreiben und seine Frau einmal pro Monat sehen.<sup>28</sup>

Berühmt geworden sind – teilweise sehr früh, teilweise erst Jahrzehnte später – die Briefe, die sich Helmuth und Freya von Moltke schrieben (sie nennt ihn darin manchmal „Mein Jäm“) Auch hier rät der Historiker: Genau hinschauen! Einige von ihnen waren zur Veröffentlichung bestimmt; die meisten privat – und sollten es bleiben. Frauke Geyken schreibt, diese Briefe setzten „Freya und Helmuth, ihrer Liebe und Verbundenheit, ihrer moralischen Standhaftigkeit ein literarisches Denkmal.“<sup>29</sup>

Geyken weist – wie andere vor ihr – darauf hin, dass die Geheimhaltungsfähigkeit des Kreisauer Kreises (und damit auch anderer Widerstandszirkel) ziemlich gut war. Erst nach dem 20. Juli 1944 fand die Gestapo die Spur. Moltke kam zurück nach Berlin, ins Gefängnis Tegel, musste Sträflingskleidung anlegen.<sup>30</sup> Und anderem mithilfe des Gefängnispfarrers Harald Poelchau gelang es, sich – vor allem – mit Gerstenmaier und Alfred Delp auf eine Verteidigungsstrategie zu einigen. **(FOT= 7)**

HJvM konzentrierte sich auf das Argument, mit dem Stauffenberg-Putsch nichts zu tun gehabt zu

---

<sup>24</sup> Gerstenmaier, S. 241.

<sup>25</sup> Brakelmann, Moltke, S. 242.

<sup>26</sup> Gerstenmaier, S. 232/233.

<sup>27</sup> Linda v. Keyserlingk-Rehbein, Nur eine „ganz kleine Clique“? Die NS-Ermittlungen über das Netzwerk vom 20. Juli 1944, Potsdam 2019<sup>2</sup>, S. 359/360.

<sup>28</sup> Brakelmann, Moltke, S. 315.

<sup>29</sup> Geyken, Freya, S. 119.

<sup>30</sup> Geyken, Freya, S. 108.

haben. In einem Brief, der aus der Haft herausgeschmuggelt wurde, hielt er an daran fest – gab aber zugleich zuan: „Ich bin wie ein stiller Sämann übers Feld gegangen, und das eben will man nicht. Der Samen aber, den ich gesät habe, wird nicht umkommen, sondern wird eines Tages seine Frucht bringen, ohne dass irgendjemand wissen wird, woher der Same kommt und wer ihn gesät hat.“<sup>31</sup> Erst am 8. Januar 1945 erhielten Moltke, Delp und Gerstenmaier die Anklagepunkte mitgeteilt – im Wesentlichen wurde ihnen Hoch- und Landesverrat vorgeworfen. Bereits am Tag darauf fand die Verhandlung vor dem sog. „Volksgerichtshof“ statt; Vorsitzender war Roland Freisler. Neben Moltke standen Gerstenmaier, Delp, Theodor Haubach, Theodor Steltzer, Franz Reiserer und Joseph Ernst Fürst Fugger von Glött vor Gericht. Moltke wurde zugestanden, wegen Ischiasbeschwerden bei seiner Aussage sitzen bleiben (**FOTO 8**).<sup>32</sup> Während sich Gerstenmaier, der am 20. Juli (mit Pistole) im Bendler-Block war, herausreden konnte, politisch naiv gewesen zu sein (Freisler bezeichnete ihn als „Weltfremden“), war dies bei dem international erfahrenen Anwalt Moltke nicht möglich.<sup>33</sup> Wie Delp wurde er am 11. Januar zum Tode verurteilt und am 23. Januar in Plötzensee hingerichtet. Es gibt einen Brief an Freya aus diesen letzten Tagen, in dem er seinen Weg deutet: „Zu welcher gewaltigen Aufgabe ist Dein Wirt ausersehen gewesen: All die viele Arbeit, die der Herrgott mit ihm gehabt hat, die unendlichen Umwege, die verschrobenen Zickzackkurven, die finden plötzlich in einer Stunde am 10. Januar 1945 ihre Erklärung. Alles bekommt nachträglich einen Sinn, der verborgen war.“<sup>34</sup> HJvM riet seiner Frau, ihre Trauer möglichst rasch zu überwinden: „Du erntest sonst nicht die Frucht Deiner Tränen, und Du engst das Plätzchen in Dir ein, in dem ich weiter wohnen bleiben will.“<sup>35</sup>

## 10. Nach 1945

Freya v. Moltke hat dies beherzigt – sie zog nach Südafrika, kam nur für etwa fünf Jahre nach Deutschland zurück; verliebte sich 1956 in den erwähnten Eugen Rosenstock-Huessy, also einen Lehrer ihres Mannes (!) – nach dem Tod von Rosenstocks Frau Margrit zog sie 1960 zu ihm in dessen Haus im US-Bundesstaat New Hampshire.

Frauke Geyken hat über das politische Erbe des Kreisauer Kreises geschrieben: „Keinem der politisch aktiven Kreisauer ist es nach 1945 gelungen, nennenswerte Bestandteile des Kreisauer Programms in die bundesdeutsche Politik zu integrieren. Die Kreisauer Ideen wurden nicht rezipiert, sie waren gar nicht bekannt, und man interessierte sich auch nicht dafür, weil man sich für den deutschen Widerstand nicht interessierte.“<sup>36</sup>

Das finde ich in seiner Pauschalität zu negativ. Richtig ist: Die Widerständler gegen das NS-Regime – egal, ob Stauffenberg, Moltke oder Elser – hielt man sehr lange für Verräter und ähnliches.

Andererseits – das gibt Geyken zu – schafften es einige der ‚Aktivisten‘ aus dem Kreisauer Kreis in hohe politische Ämter in der Bundesrepublik: Es gab den Vertriebenenminister Hans Lukaschek; es gab Innenminister Robert Lehr – oder Eugen Gerstenmaier, langjähriger Präsident des Bundestags. Gerstenmaier war nach 1945 überhaupt enorm wichtig: Als Leiter des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland und als ‚Hauptsponsor‘ des „Hilfswerk 20. Juli 1944“, das Überlebende und Nachkommen ermordeter Widerständler bis etwa 1952 mit Geld- und Sachspenden versorgte, übrigens auch Freya v. Moltke (zu diesem Netzwerk erscheint im Frühjahr von mir ein Buch).

Ich denke auch: Die Ideen des Kreisauer Kreises lassen sich im Grundgesetz der Bundesrepublik wiederfinden. Schauen Sie sich die Artikel zum Föderalismus an, zu Familie, Glaubensfreiheit, der Beschneidung staatlicher Macht. Es mag sein, dass die Kreisauer hier nicht das gedankliche Monopol hatten. Ich darf aber erinnern, dass Carlo Schmid – auch er ein Bekannter von HJvM; wie er Jurist – einer der wichtigsten Väter des Grundgesetzes war.

Kreisau selbst liegt seit 1945 auf polnischem Staatsgebiet. Die offizielle Webseite der „Stiftung Kreisau“ vermerkt für die Zeit bis 1989, dort sei ein landwirtschaftlicher Betrieb ansässig gewesen. Zitat: „Die Gebäude wurden weiter genutzt, aber vernachlässigt. ... Hin und wieder aber fanden Menschen Interesse an diesem Gebäudekomplex.“<sup>37</sup> Der ‚Aufstieg‘ der Stiftung Kreisau vollzog sich parallel zum Niedergang des spätstalinistischen Regimes in Warschau. 1989 gab es die berühmte Versöhnungsmesse im Beisein von Helmut Kohl und Tadeusz Mazowiecki. Es folgten die Renovierung des Schlosses und anderen Gebäude sowie der Aufbau des jetzt existierenden internationalen Jugendwerks.

---

<sup>31</sup> Brakelmann, Moltke, S. 341.

<sup>32</sup> Brakelmann, Moltke, S. 349 f.

<sup>33</sup> Gerstenmaier, S. 231.

<sup>34</sup> Brakelmann, Moltke, S. 357.

<sup>35</sup> Geyken, Freya, S. 117.

<sup>36</sup> Geyken, Freya, S. 162.

<sup>37</sup> Internet-Nachweis: <https://www.krzyzowa.pl/de/o-fundacji-2/historia-fundacji-2> (abgerufen am 18.1.2025)

Damit ich nicht den Eindruck mache, einer Apotheose das Wort zu reden, erlauben Sie mir einige kritische Anmerkungen zum Schluss, die nicht missverstanden werden sollten als Sägen am Denkmal von HJvM. In der GESAMTSCHAU der Forschungs-Literatur zum Widerstand gegen den NS fällt auf, dass Kreisau einen relativ kleinen Raum einnimmt. Ein Beispiel: Das Überblickwerk „Im Widerstand“ des Historikers Wolfgang Benz. In seinem Buch, das 2018 erschien<sup>38</sup>, taucht der Kreisauer Kreis erst im 10. Kapitel auf – Überschrift „Gesellschaftliche Eliten“, vorletzter Abschnitt. Über die Gründe von Benz kann man spekulieren – aber die Platzierung ist (m.E.) auch Einordnung. In dem etwas älteren ‚Lesebuch‘ „Widerstand in Deutschland 1933 – 1945“<sup>39</sup>, finden sich Texte von Moltke, Yorck und Carlo Mierendorff als Kapitel V von neun.

Das zeigt an: Es besteht die Gefahr, Moltke zu überhöhen. Die Kreisauer gehörten einer Elite an. Ich habe einige Indikatoren erwähnt: (finanzielle Möglichkeiten, Auslandsreisen, Nähe zur Macht). Dies zu sehen ist kein Vergehen an der Person Moltkes – viel zu viele Menschen mit ähnlichem Hintergrund kamen nie auf den Gedanken, Hitlers Politik sei moralisch verwerflich. Aber ich frage mich als Historiker: Wie viel größer war diese eigenständige intellektuelle Leistung bei einem Georg Elser, bei den Studenten der Weißen Rose, bei den Kölner Edelweißpiraten oder dem Münchner Schüler Walter Klingenbeck? Ich denke, dass man große Menschen nicht verzwert – und Moltke war einer der ganz großen - wenn man die kleinen Leute etwas größer macht. Das Problem damals war: Es gab von den einen wie von den anderen zwischen 1933 und 1945 zu wenige.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

---

<sup>38</sup> Wolfgang Benz, Im Widerstand. Größe und Scheitern der Opposition gegen Hitler, München 2018.

<sup>39</sup> Peter Steinbach/Johannes Tuchel (Hg.), Widerstand in Deutschland 1933 – 1945. Ein historisches Lesebuch, München 1994